

Laibacher Zeitung.



Nr. 186.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 16. August

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 3m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionspempel jedesm. 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Juli d. J. die Grundzüge der Organisation der unter der unmittelbaren Leitung des Reichskanzlers stehenden Reichskanzlei zu genehmigen und dem Hof- und Ministerialrath im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Äußern Leopold Friedrich v. Hofmann zum Sectionschef bei derselben allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Anton Franz Falka Grafen von Ledochowski die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. August d. J. die erledigte Präsesstelle bei dem Kreisgerichte in Tabor dem Prager Oberlandesgerichtsrathe Johann Roob allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Hauptmann im König von Preußen 34. Infanterieregimente Gustav Freiherrn v. Warsberg die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 11. August 1867 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 113 die Concessionsurkunde vom 2. Mai 1867 für die Localmotiveisenbahn von Filisfirchen (Wzög) nach Bares. (Wz. Ztg. Nr. 193 v. 14. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. August.

Zur Situation in Frankreich.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Trierer Ztg.“ interessante Schilderungen eines Pariser Correspondenten über französische Zustände, welche die von mancher Seite angeregten Besorgnisse über die Zusammenkunft in Salzburg zerstreuen und darthun sollen, daß Frankreich nicht jener permanente Herd der Beunruhigung für Europa sei, für welchen man nicht müde wird, es zu erklären. Im 1. Artikel sagt der Correspondent:

Es ist eine Erfahrung, welche gleichmäßig von allen nach Paris kommenden Fremden gemacht wird, daß man in Paris selbst von einer kriegerischen Stimmung gegen Preußen einerseits und dem Verlangen andererseits mit Oesterreich ein Bündniß gegen den anscheinend gemein-

samen Feind abzuschließen, so gut wie gar nichts merkt. Wer nicht die öffentlichen Blätter liest, und es vergehen für den Fremden Tage, ehe er zu dieser Beschäftigung gelangt, wird schwerlich daran erinnert, daß das Ausland Frankreich als auf dem Sprunge stehend betrachtet, hier einen Waffengefährten zu suchen, dort dem Feind die offene Stirn zu zeigen. Die Lehre, welche wir aus dieser Wahrnehmung zu schließen berechtigt sind, liegt doch auf der Hand. Die herrschende Stimmung sowohl in der Hauptstadt des Landes, als die Strömung, welche im Augenblicke für die Regierung in ihrer Politik bestimmend ist, werden im Auslande nicht objectiv wahrheitsgetreu wiedergegeben. Die subjectiven Auffassungen von der Tragweite der beiden den Ausgangspunkt der scheinbaren Bewegung bildenden Ereignisse, der Depesche, nicht Note, in der nordschleswigschen Frage und der Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und Oesterreich liegen allen aus Paris und Frankreich kommenden Berichten zu Grunde. Und es ist wirklich an der Zeit, beide Momente ruhig und ohne Leidenschaft zu betrachten und dadurch zu ihrer richtigen Würdigung zu gelangen.

Es ist weltbekannt, um den ersteren Punkt zu erörtern, daß Frankreich nicht allein den Prager Frieden vermittelt hat, sondern, daß der zu Gunsten Dänemarks eingeschobene Satz, Artikel V, auch Frankreich seine Entstehung verdankt. Es ist weniger bekannt, aber gewiß, daß Frankreich den Prager Frieden mitzuunterzeichnen, von beiden Theilen aufgefordert wurde, aber dies abgelehnt hat. An der Ausführung der Friedensbestimmungen hat es nicht allein ein Interesse, als Großmacht, sondern als Friedensvermittler hat es eine formelle Berechtigung, seine Meinung hören zu lassen. Dies und nicht mehr hat es gethan. Es hat in der allerhöchlichsten diplomatischen Form seiner Ansicht Ausdruck gegeben. Es hat seinem Vertreter am Berliner Hof geschrieben: „Dies ist unsere Ansicht von der Auffassung der Ausführung der Friedensbestimmungen. Wenn diese Frage Gegenstand eines diplomatischen Gesprächs wird, so halte mit unserer Ansicht nicht zurück.“

Daß Herr Lesebre, der derzeitige erste diplomatische Beamte am Berliner Hofe, in Abwesenheit des Botschafters Benedetti sich die Sache bequem machte und Hals über Kopf die ihm passend erscheinenden Stellen dem preussischen Ministerialbeamten, welcher den Grafen Bismarck vertritt, vorlas, statt in der Conversation den richtigen Ausdruck zu finden, ist ein Incidenzpunkt. Frankreich that nicht mehr, als was zu allen Zeiten diplomatischer Usus gewesen ist und was England, man kann sagen, unzählige mal gethan hat und auch jede andere Großmacht zu den Attributen rechnet, welche der Stellung zukommen. Darin eine Einmischung zu finden,

bedarf es eben auf der andern Seite einer Empfindlichkeit, die allerdings vorhanden ist und auch ihren guten Grund hat. Das französische Cabinet that aber in dem Augenblicke, in welchem es eine Empfindlichkeit durchfühlte, alles, um einer solchen die Spitze abzubrechen. Es erklärte in zwei Notizen seines officiellen Organes mehr, als man billig von ihm verlangen konnte. Es beschied sich auf die Stellung Eines, der nicht hineingesprochen habe und nicht hineinsprechen werde.

Zu der Annahme, daß Frankreich zuerst einen Schritt vorwärts und dann drei Schritte zurückgethan habe, wird der schwerlich gelangen, welcher uns in dem Sage bestimmt, daß eine zurückgenommene directe Herausforderung den Herausforderer in dem wenigst vortheilhaftesten Licht erscheinen läßt.

Kaum hatte sich nun aber die öffentliche Meinung im Auslande wieder ein wenig beruhigt, so machte die Kunde von der Zusammenkunft der Kaiser Napoleon und Franz Joseph die Besorgniß vor der Störung der Ruhe in Europa von neuem an. Es schien so zutreffend, daß Frankreich zuerst die Herausforderung an Preußen geschickt, sie dann scheinbar zurückgenommen habe und nunmehr den Bundesgenossen suche.

Abgesehen von allem andern hat jedoch der Kaiser, wie unzweifelhaft ist, dem preussischen Botschafter Grafen Goltz vor Antritt seines Urlaubes von der Zusammenkunft zuerst Kenntniß gegeben und den Privatcharakter der Zusammenkunft durch bestimmte Versicherungen dem König von Preußen gegenüber außer Frage gestellt. Unzweideutige Gegenerklärungen, die aus Ems in den allerletzten Tagen per Telegraph eingetroffen sind, lassen auch nicht den mindesten Zweifel, daß der König von Preußen diese Versicherungen volles Vertrauen schenkt. Und nun frage man, ob der von dem französischen Herrscherpaar angegebene Grund, dem Bruder des ermordeten Kaisers Maximilian seine Theilnahme auszudrücken, nicht ein natürlicher und der Seelenstimmung des Kaisers Napoleon und der Kaiserin Eugenie entsprechender ist? Die Kaiserin ist es gerade gewesen, welche den Condolenz-Besuch betrieben hat.

Haben wir so versucht, beide Thatfachen der Beigaben zu entkleiden, welche die Zukunft bang und kriegerisch machen sollen, so lohnt es sich wahrlich, der Frage näher zu treten, wer in Frankreich den Krieg wollen sollte, und ob Oesterreich selbst die ihm dargebotene Hand annehmen werde.

Zur Beurtheilung der ersten Frage erscheint es nicht ohne Bedeutung von zwei Sätzen auszugehen, deren Richtigkeit schließlich niemand bestreiten kann. Zu dem Lande, in welchem eine sociale Gleichheit Platz gegriffen hat, wie außer in Nord-Amerika nirgends in der Welt, vollzieht sich langsam aber allmählig ein Proceß, welcher

Feuilleton.

Skizzen aus Mexico.

III.

(Ein nächtlicher Ausflug — Schloß Chapultepec und sein Park — Mexicanische Straßen)

Die erste Husarenescadron der österreichischen Fremdenlegion unter Commando des Rittmeisters Grafen Wickenburg hatte die specielle Bestimmung, den Kaiser auf seinen kleinen Ausflügen in die Umgebung der Stadt, sodann auf seinen größeren Reisen durch die gutgefinnten Provinzen zu begleiten, und war in einem Seitentract des kaiserlichen Palastes so untergebracht, daß sie auf das erste Aviso des Kaisers, dem die That gewöhnlich auf dem Fuße zu folgen pflegte, so schnell als möglich marschfähig sein mußte.

In der Nacht vom 29. auf den 30. December 1865 hielt mich der Inspectionsdienst in unserer Caserne fest, und ich war eben im Begriffe, über wehmüthige Erinnerungen an die Heimat sanft und selig einzuschlummern, als mich plötzlich hallender Hufschlag und der Ruf des Postens aus meinen Träumen schreckte. Es waren zwei Ordonanzen mit einem Befehle aus der Personaladjutantur des Kaisers, nach welchem die Escadron um 3 Uhr vor dem Schlosse Chapultepec gestellt sein sollte. Die Zeit war kurz bemessen, mein Chronometer zeigte unbarmherzig 2 Uhr nach Mitternacht. Ich nahm somit in bündigster Kürze meine Maßregeln, das Avisiren der Mannschaft, der Officiere etc. und in einer halben Stunde war die Escadron, Dank der in unseren Reihen

herrschenden österreichischen Disciplin, in gewohnter Ordnung rangirt und marschbereit. Ueber die Plaza Mayor, die Calle de plateros, die Alameda, über die Garita hinaus in vollem Galopp, von dort, „daß Ries und Funken stoben“, in die chauffirte, direct nach Chapultepec führende Straße einbiegend, langten wir mit dem Schlage 3 Uhr vor dem erhelltten Portale des Schlosses an, wo schon die Diligencen für die Majestäten, ihr Gefolge und die Dienerschaft reisefertig standen.

Mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse, welches sich an den einstigen Lieblingsaufenthalt des Kaisers und seiner erlauchten Gemalin knüpft, sei es mir gestattet, der Beschreibung desselben und seiner nächsten Umgebung einige Zeilen zu widmen.

Hier in den Mauern des Schlosses Chapultepec träumte das edle Fürstenpaar den kurzen Traum von Kaisergröße und Herrscherglück, hier ruhte es aus im Schatten seiner Cedern von der Bürde einer Krone, welche sich bald zur Dornen- und endlich zur Märtyrerkrone verwandelte, hier reifte der Entschluß der Kaiserin zur That, die Reise nach Frankreich anzutreten, um die Hilfe Napoleons für ihren Gemal anzusprechen, den sie in diesem Leben nicht mehr wiedersehen sollte, hier sprach der Kaiser am 15. October 1866, am Tage des Unabhängigkeitsfestes vor einer Versammlung von Notabeln die verhängnißvollen Felderworte: „Ein echter Habsburger verläßt den Platz nicht freiwillig, auf welchen ihn der freie Wille und die Wahl eines Volkes hinerufen.“ Hier endlich war es dem Kaiser vergönnt, Mensch zu sein, hier durfte er nach des Tages Qual die Falschheit seiner Umgebung und den drohenden Verrath für einige Stunden vergessen, um im vertrauten Umgang mit

wenigen Freunden und im Schoße der Natur jene reinen Freuden des Forschers zu empfinden, dessen glühendem Eifer und tiefem Verständniß es gelungen war, sich das Zauberreich der Schöpfung mit ihren Wundern zu erschließen.

Noch vor wenigen Jahren war das Schloß Chapultepec nichts weiter, als ein wüster Bau, ein regelloser Complex von kahlen, schmucklosen Gebäuden zwischen verfallenen Trümmern aus der Aztekenzeit, und erst dem Kaiser Maximilian I., der mit angeborenem Kunst- und Schönheitsginst seine unvergleichliche Lage in ihrem vollen Werth zu würdigen wußte, sollte es vorbehalten sein, in diesem Chaos das schaffende „Werde“ zu sprechen.

Das neue Schloß — wie es Maximilian I. erbaut — erhebt heute seine stolze Brustwehr über der senkrechten Stirn eines gewaltigen Porphyrfelsens, der sich in scharf abgegrenzten und übereinander geworfenen Blöcken zu beträchtlicher Höhe aufthürmt.

Mit Staunen muß man die Kühnheit in der Anlage dieses Schlosses betrachten, dessen Mauern aus den schroffen Steinfundamenten gleichsam herauszuwachsen scheinen, bewundernd, weilt das Auge auf der berechneten Schönheit dieses aus dem Zusammenwirken von Geschmack, solider Pracht und Kunst hervorgegangenen Werkes, denn alles trägt dazu bei, den Gesamteindruck desselben progressiv zu steigern, der kleine Garten mit kahlen Grotten und lauschigen Lauben, vor welchen marmorne Götter und Göttinnen Wache halten, und der trotz Stein und Felsen den üppigen Reichthum tropischer Gewächse und Früchte in vollster Blüthe trägt, die vollkommen harmonischen Verhältnisse in dem freien, geläuterten Stil der Gebäude und endlich die blanken Zinnen des den Hügel und das Schloß krönenden Thurmes, von welchen

die politischen Formen, in denen die Nation angeblich lebt, nothwendig in den Kreis seiner Verarbeitung ziehen muß. So wenig zutreffend es in mancher Beziehung auch sein mag, aber wir wollen, dem gangbaren terminus technicus folgend, den Ausdruck wählen, daß ein innerer Conflict besteht, der seiner Lösung entgegenreift. Dieser Wahrheit verschließt sich das Gouvernement am allerwenigsten. Das Spiel und Getriebe der Parteien ist dabei von verschwindender Bedeutung.

Und eben so bedeutungslos für den endlichen Ausgang des Conflictes ist die Frage, ob Frankreich in der nächsten Zeit einen neuen Krieg führt oder nicht. Mit oder ohne Krieg, der Conflict will seine Lösung haben und neuer Fahneneruhm wird den Conflict hinziehen, aber nicht lösen. Man wird nicht zehn unabhängige Franzosen finden, welche mit dem Siege des Schlachteneruhmes sich den Mund verschließen und zum Schweigen in ihren eigenen Angelegenheiten verurtheilen lassen wollen. Man würde sehr irren, wenn man die Stimmung der Franzosen der Jetztzeit für die gleiche halten wollte, welche zu Anfang unseres Jahrhunderts die herrschende war.

Daß das Gouvernement mit den Anschauungen des Landes bekannt ist, ist unzweifelhaft. Es weiß, so gut wie die ganze Nation, zwischen den Motiven derer, die es im Corps legislatif unterstützen — und diese Motive lassen sich auf die Ueberzeugung zurückführen, daß jedes Regiment, welches vor der Anarchie der Julitage von 1848 bewahrt, zu unterstützen ist — und den Gefühlen, die in der großen Mehrheit schlummern, zu unterscheiden. Es weiß, daß es so lange steht, als eine scheinbar compacte Masse den Satz noch festhält, daß die volle Freiheit die Unordnung mit sich im Gefolge haben müsse, daß es aber wie Glas zerplittert, wenn dieser Satz über Bord geworfen wird. Es verschließt sich endlich nicht der Ueberzeugung, daß dieser Tag kommen wird. Und da legt sich das Gouvernement billig die Frage vor, wozu soll ich in einem neuen Kriege einen Wurf wagen, welcher im besten Falle mich nicht rettet?

Die Cholera in Rom.

Ein soeben eingelaufenes Schreiben aus Rom vom 10. d. M. enthält die folgende ergreifende Schilderung der Verheerungen der Cholera in Albano, welcher auch die tief betrauerte Königin Maria Theresia zum Opfer fiel:

„Die Cholera, welche in letzterer Zeit in Rom abgenommen, ist plötzlich, und zwar mit unerhörter Heftigkeit in Albano, einer kleinen, auf den Höhen, fünfzehn Meilen von der Hauptstadt gelegenen Stadt, ausgebrochen. Viele römische und ausländische Familien, welche sich an diesem gesunden und lustigen Orte gegen die anderwärts wüthende Krankheit für geschützt hielten, hatten sich daselbst niedergelassen. Der König Franz und die Königin Maria Theresia mit ihren Kindern befanden sich gleichfalls zum Landaufenthalte in Albano.

Vorigen Dienstag, 6. August, ergaben sich die ersten Cholerafälle. Tags darauf zählte man bereits hundert Erkrankte, wovon einige, wie vom Blitze getroffen, auf der Straße und in den Kirchen verschieden. Es fanden herzzerreißende Scenen statt. Die Trostlosigkeit und Verwirrung erreichte den höchsten Grad, da es bei dem so unvorhergesehenen Hereinbrechen des furchtbaren Uebels in Albano an allem gebrach. Es gab weder Arzneien, noch Spitäler daselbst und nicht mehr als zwei Aerzte. Von Schrecken ergriffen, flohen die unglücklichen Einwohner nach allen Richtungen, und bald war die Via

Appia von Wagen und Fußgängern bedeckt. Einige der Flüchtlinge starben unterwegs, andere, nachdem sie kaum in Rom angelangt waren, wo sie sich sicher glaubten.

Die päpstlichen Behörden haben große Anstrengungen gemacht, um in solcher Bedrängniß Hilfe zu schaffen. Aerzte, Medicamente und Wärter wurden nach Albano gesendet. Der Cardinal Altieri*, Bischof von Albano, welcher jedoch gewöhnlich in Rom residirt, begab sich eiligst in die Mitte der bestürzten Bevölkerung und spendete mit wahrhaft apostolischem Eifer Almosen, Arzneien und geistlichen Trost.

Die Cardinale Sacconi und di Pietro folgten diesem edlen Beispiele. Ein Detachement Zuaven, welches von Belletri zurückkehrte und sich auf dem Durchmarsche in Albano befand, hat verlangt, daselbst zu bleiben, um Beistand zu leisten. Diese braven Soldaten legen eine bewundernswürdige Entschlossenheit und Hingebung an den Tag. Sie pflegen die Kranken, graben die Gräber und beerdigten die Todten, von denen viele nicht begraben worden wären, da die einheimischen Todtengräber, von Schrecken ergriffen, anfangs jeden Dienst verweigert haben.

Der Graf von Caltagirone, der jüngste Bruder des Königs Franz, war unter den ersten von der Seuche Ergriffenen. In dem seine erlauchte Mutter ihn mit jener Selbstverleugnung pflegte, die einen hervorragenden Zug ihres Charakters bildete, zog sie sich bald dieselbe Krankheit zu. Ihr Zustand trat sogleich mit den gefährlichsten Symptomen auf. Donnerstag um 8 Uhr Abends hatte die Königin Maria Theresia aufgehört zu leben. Ihre Tochter Prinzessin Maria Pia war gleichfalls im Laufe des Donnerstags erkrankt.

Um eine Vorstellung von den Schrecknissen der Poge zu geben, genügt es zu sagen, daß Mgr. Gallo, Beichtvater der Königin, welcher am Bette der erkrankten Kranken die Gebete der Sterbenden sprach, plötzlich selbst von der Cholera ergriffen, seinen heiligen Dienst nicht vollenden konnte. Cardinal Altieri oder, nach anderen Mittheilungen, sein Generalvicar war es, der eben in diesem Augenblicke eintretend, die unterbrochenen Gebete fortsetzte. Der h. Vater hatte der sterbenden Königin seinen apostolischen Segen gesendet. Ungeachtet seiner schweren Sorge und seines tiefen Kammers hat König Franz, welcher in Albano in der Mitte seiner Familie geblieben war, unablässig den Kranken Hilfe gesendet und die Anordnungen getroffen, welche er in diesen verhängnißvollen Momenten für nöthig hielt.

Nachdem die Epidemie 200 Personen ergriffen, wovon die Hälfte erlegen ist, scheint sie nach den letzten Nachrichten aus Albano in ein Stadium der Abnahme getreten zu sein.

Der Zustand des Grafen von Caltagirone flößt keine Besorgniß mehr ein. Seine Schwester, die Prinzessin Pia, befindet sich ebenfalls auf dem Wege der Genesung.“ (Abendpost.)

Oesterreich.

Wien, 13. August. Die „Nar. Listy“ machen zu den Deputationsverhandlungen folgende Bemerkung: „Das Resultat der Verhandlungen dieser beiden Deputationen möge wie immer ausfallen, die Länder der böhmischen Krone können an dasselbe weder moralisch

* Der Cardinal Altieri ist nach einem am 12. d. M. Abends in Wien eingetroffenen Telegramme das Opfer seines oberhirtlichen Eifers und seiner aufopfernden Nächstenliebe geworden.

noch materiell gebunden sein, denn die Länder der böhmischen Krone sind in ihrer natürlichen Majorität in der Deputation nicht vertreten. Was sich heute in Wien als Vertretung Böhmens und Mährens gerirt, ist nur eine politische Fiction. Wenn ein factischer bindender und gültiger „Ausgleich“ über die finanziellen Pflichten der einzelnen österreichischen Länder zu Stande kommen soll, so muß dies durch die berechtigten Factoren geschehen. Das diesbezügliche competente Organ der böhmischen Länder ist nur der böhmische General-Landtag, respective die aus seiner Mitte gewählte Deputation für eine wirkliche Reichsvertretung. Was anders beschlossen wird, kann für uns keine Geltung haben. Wenn wir jetzt gezwungen werden, die Quote zu zahlen, die uns durch eine unbedingte Deputation auferlegt wird, so werden wir dies nur gezwungen thun; es wird aber eine Zeit kommen, wo das Recht und die Gerechtigkeit auch bei uns einkehren werden.“ Vor allem — sagt hiezu die „Pr.“ — möchten wir dem jungböhmischem Organ bemerken, daß im Reichsrathe die „Länder der ungarischen Krone“ verfassungsmäßig vertreten sind. Der böhmische und der mährische Landtag hat seine Deputirten in den Reichsrath gewählt, und folglich sind dessen Beschlüsse auch für diese Länder gültig und legal. Die Einwendung, daß die böhmischen Reichsrathsabgeordneten nicht von der „natürlichen Majorität“ entsendet wurden, ist eben nichts anderes, als eine leere Ausflucht. Nur in verfassunglosen Zeiten, in Zeiten unerhörtester PreSSION vermochten die Czechen für einen Augenblick die Majorität zu gewinnen. So oft die Wahlen aber unter dem Schutze der Gesetze vor sich gingen, unterlagen die Czechen gerade so, wie zu Schmerling's Zeiten. Nun, fragen wir, welche Majorität war da die „natürlichere“? Die „Vertretung Böhmens und Mährens“ ist sonach keine Fiction. Uebrigens möchten wir den „Nar. Listy“ rathen, dort, wo es sich um eine Verfassung handelt, mit dem Begriffe „Fiction“ nicht so herumzuwerfen; er hat eben so abgewirthschaftet, als die Sistrungs-Ära.

— 14. August. Bekanntlich hat sich der Herr Justizminister an die einzelnen Landesauschüsse mit dem Ersuchen um Mittheilung eines Gutachtens über wünschenswerthe Aenderungen der bestehenden Justizbezirke zum Behufe der dringend gebotenen Durchführung der Trennung der Justiz von der Verwaltung gewendet. Der Landesauschuß von Oberösterreich hat nun folgende Antwort gegeben: „Der hohe oberösterreichische Landtag hat in der Sitzung am 3. Jänner 1866 beschlossen, es sei auf die Regierungsvorlage, betreffend die Abgabe eines Gutachtens über den Entwurf der, einer neuen Organisirung der politischen Behörden zu Grunde liegenden Territorial-Eintheilung insolange nicht einzugehen, als sich die k. k. Regierung nicht veranlaßt sieht, die sämtlichen Angelegenheiten der Neugestaltung des Organismus der k. k. Behörden einer verfassungsmäßigen und einheitlichen Behandlung zu unterziehen. Der Landesauschuß gibt sich die Ehre, Ew. Excellenz mit Bezug auf das sehr geschätzte Schreiben vom 22. Juli l. J., Z. 7708, hievon mit dem höflichen Ersuchen in Kenntniß zu setzen, ihm gefälligst mittheilen zu wollen, ob die Durchführung der Trennung der Justiz von der Verwaltung und die Bestellung von Bezirks-Einzelgerichten im Sinne dieses Landtagsbeschlusses beabsichtigt werde oder nicht, indem der Landesauschuß als ausführendes Organ der Landesvertretung nur im bejahenden Falle in die Lage versetzt würde, seine Meinung in Bezug auf die Territorial-Eintheilung der Justiz-Bezirke abzugeben.“

herab sich den verzückten Blicken eine Fernsicht entrollt, im Angesichte welcher die Gefühle des Staunens und der Bewunderung unwillkürlich zu wortloser Andacht anschwellen, weil Worte nicht vermögend sind, die unendliche Erhabenheit dieses Bildes nur annähernd anschaulich zu machen, eben so wenig wie der Pinsel des Malers im Stande wäre, die Farbenpracht desselben wiederzugeben.

Weinen möchte man, blutige Thränen weinen, daß dieses Paradies von Menschen bevölkert wird, die weder Sinn und Verstandniß für seine Schönheit haben, noch die Fruchtbarkeit und den Reichtum desselben zu nützen wissen, und so schlafen denn diese todten Schätze seit ihrer Erschaffung fort und fort, bis auch sie einst der Odem der Cultur und Industrie zur Auferstehung, zum Leben rufen wird. Der Park des Schlosses von Chapultepec ist einzig in seiner Art.

Hier stehen jene colossalen, weltberühmten Cedern, über deren Wipfel der Flug von Jahrhunderten, um nicht zu sagen Jahrtausenden, spurlos vorübergegangen ist, in deren Rinde sich der Staub sinkender Geschlechter angesammelt hat, und während an ihren Wurzeln stolze Werke von Menschenhand in Schutt und Moder zerfallen sind, haben sie selbst die Verheerungen der Zeit, den Kampf der Elemente überdauert, um noch der spätesten Nachwelt Zeugniß zu geben, von der wunderbaren Kraft und Macht der schöpferischen Natur.

Ehrwürdigen Greisen mit Silberhaaren vergleichbar, prangen sie im Schmuck ihrer tieferabhängenden, moosartigen Schlingpflanzen von weißgrau schimmernder Färbung, aber in dem reichgefärbigten Laube, welches sich wie die riesige Wölbung einer Kuppel über den umfangreichen Stämmen breitet, zeigt sich immer noch un-

geschwächte und unvergängliche Lebensfülle. Mit beklommener Ehrfurcht verliert sich der Blick in diesem Labyrinth von Aesten und Zweigen, und wenn dann der Wind die stolzen Wipfel dieser Baumriesen bewegt, dann glaubt man aus ihrem tiefsten Rauschen Stimmen der Vorzeit herauszuhören, welche den Menschen an seine Kleinheit und an die Größe Gottes gemahnen.

Schon damals mochten es stattliche Bäume gewesen sein, als noch der See Chalco mit seinen Fluthen den Felsen von Chapultepec bespülte, auf welchem sich zu derselben Zeit oder noch heute sichtbare Ruinen die Burg des Königs Montezuma erhob.

Gleich seinem jüngsten Nachfolger war hier sein Lieblingsaufenthalt, wie sich überhaupt eine gewisse Uebereinstimmung in den Neigungen und Schicksalen dieser beiden durch mehr als drei Jahrhunderte getrennten Monarchen nicht verkennen läßt, denn sie beide haben ihr tragisches Ende gemein, sie beide wurden Opfer des Verraths und der Treulosigkeit ihrer Bundesgenossen.

Dergleichen Betrachtungen fallen selbstverständlich in eine spätere Periode, nichtsdestoweniger ist es wahr, daß jeder Besucher des Schlosses Chapultepec hier seinen unweigerlichen Tribut an Gedanken entrichten muß, was auch an jenem Morgen bei mir der Fall war. Ich erinnere mich noch heute lebhaft, daß mich erst das Salutiren der Wache, das Erscheinen der Majestäten und das donnernde Eljen unserer Husaren aus meinen Reflexionen weckte. Bei der herrschenden, nur vom Schein der Harzackeln und einiger Lampen spärlich erhellen Dunkelheit, war es mir nicht möglich, die Majestäten und ihr Gefolge genau zu unterscheiden, im andern Falle hätte ich hierzu auch keine Zeit gehabt, denn kaum hatte das erlauchte Paar in dem schlichten

Coupe Platz genommen, so wurde unverzüglich das Zeichen zum Aufbruch gegeben, — die Maulthiere zogen an, und fort ging's in gestrecktem Galopp, hinein in die schweigende Nacht.

Ich mußte somit nolens volens meine Neugier bis zur Frühstückstation vertrösten, die — wie mir Rittmeister Graf Wickenburg mittheilte — in Eguarda gehalten werden sollte, einem elenden Indianerdorfe in der Hälfte des Weges zwischen Mexico und Cuernavaca, wach' letzterer Ort diesmal das Ziel der Kaiserreise war.

Die schlecht haussirte Straße war knietief mit Staub bedeckt. Der unerträgliche Roth in der Regenzeit verwandelt sich nämlich in der trockenen Zeit in einen eben so unerträglichen Staub, vor dem man die Athmungswerkzeuge sorgfältig schützen muß, um nicht mit dem Sauerstoff der Luft zugleich diesen überaus schädlichen Stickstoff einzuathmen. Um dies zu vermeiden, bindet man ein feuchtes Tuch über Mund und Nase, und so gerüstet, bietet man dem aufwirbelnden Staube Trost, der in kurze Roß und Reiter mit fingerbreiten Krusten überzieht, und durch Mantel und Kleider dringend, noch auf der Haut seine schmutzigen Spuren zeichnet. Man wird mir wohl aufs Wort glauben, daß ein Ritt von 20 Leguas (13 deutschen Meilen) unter solchen Verhältnissen und auf einer Straße, welche fortwährend zwischen Neigkeiten und Fall wechselt, nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört, — wir wenigstens — die Officiere und die Mannschaft der Escadron waren über diesen Punkt vollkommen einig, als wir endlich nach sechsstündiger Tour und höchst erschöpft in Eguarda ankamen.

Telegramme.

Berlin, 14. August. Die „Provinzialcorrespondenz“ schreibt: Der Termin für die Reichstagswahlen ist noch nicht festgestellt. Bis zum 27. d. M. werden die Vorbereitungen jedenfalls noch nicht beendigt sein. Der Bundesrath wird zunächst die eigene Geschäftsordnung feststellen und demnächst die Vorlagen betreffend die Amtsbefugnisse der Bundesconsuln, das Bundespaßgesetz und das Gesetz über die Freizügigkeit für das ganze Bundesgebiet vorbereiten. — Eine Verordnung wegen Bildung einer Provinzialvertretung für die Provinz Hannover ist bevorstehend; auch aus anderen neuen Landtheilen sollen Vertrauensmänner nach Berlin berufen werden. — Der König geht Ende dieser Woche nach Kassel; der Tag für die in Kurzem bevorstehende Rückkehr desselben nach Potsdam ist noch nicht festgestellt, doch sind in Babelsberg schon alle Vorbereitungen dazu getroffen. Die Königin geht in diesen Tagen von Coblenz nach Baden-Baden. — Vom Baron Magnus in Mexico ist hier noch kein Bericht eingetroffen.

Kassel, 14. August. Die heutige „Morgenzeitung“ meldet: Der König trifft am 15. Nachmittags um halb 6 Uhr in der Station Wilhelmshöhe ein, besucht daselbst Abends das Theater und reist am 17. Abends nach Berlin zurück.

Schwerin, 14. August. Man versichert, daß nächstens in Berlin Verhandlungen, betreffend die Leistungen Mecklenburgs zur Bundeskasse, eröffnet werden sollen, da der Eintritt Mecklenburgs in den Zollverein durch den Artikel XVIII des mecklenburg-französischen Handelsvertrages verhindert ist. Die preussischen und mecklenburgischen Commissäre wurden bereits ernannt.

Lübeck, 13. August. Die gemeinsame Senats- und Bürgerschaftscommission in der Zollfrage beendete ihre Berathung und beschloß mit allen Stimmen gegen eine den Anschluß an den Zollverein anzupfehlen.

Paris, 13. August. Die „Patrie“ meldet aus Bukarest, daß Minister Bratiano seine Demission gegeben hat. — Der König von Griechenland ist hier angekommen und wird am 15. August ins Lager von Chalons sich begeben. — Der Kaiser und die Kaiserin werden am 18. August vom Lager von Chalons abreisen, sie werden in Augsburg übernachten und am 19. August in Salzburg eintreffen. — Der Baron Malaret ist mit einmonatlichem Urlaub hier eingetroffen. — Der Prinz Humbert hat sich gestern in das Lager von Chalons begeben.

Paris, 14. August. Der heutige „Moniteur“ publicirt die Verleihung des Großkreuzes der Ehrenlegion an den Fürsten Latour d'Auvergne, des Großofficierskreuzes an den Grafen Reculot, des Commandeurskreuzes an den Generalconsul Rothan in Frankfurt und des Officierskreuzes an den Generalconsul Baron Michaud in Triest.

New-York, 13. August. (Kabel-Telegramm.) Die Leiche des Kaisers Maximilian wurde an den preussischen Gesandten, Baron Magnus, in Mexico ausgefolgt. — Es ist bestimmt erwiesen, daß Kaiser Maximilian durch Vermittlung der Vereinigten Staaten Juárez den Vorschlag machte, Mexico verlassen zu wollen, bis über die Fortdauer des Kaiserthums durch das Volk entschieden sei. Seward verweigerte es, auf den Vorschlag einzugehen, da er Kaiser Maximilian nicht anerkenne.

Telegraphische Wechselcourse vom 14. August.

Spec. Metalliques 56.80. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60. — Spec. National-Anlehen 67.40. — Bankactien 698. — Creditactien 186. — 1860er Staatsanlehen 86.30. — Silber 122.15. — London 125. — S. L. Ducaten 5.95.

Geschäfts-Zeitung.

Eröffnung der Brennerbahn. Die Betriebsdirection der Südbahngesellschaft bringt zur Kenntniß, daß die Eröffnung der Tiroler Bahn, Strecke Innsbruck Bozen (Uebergang über den Brenner) für den Frachtenverkehr zwischen Deutschland und Italien am 17. August wird und für den Personenverkehr am 24ten August stattfinden wird. Die ursprüngliche Absicht der Direction, die Eröffnung der Linie feierlich zu begehen, wurde in Anbetracht

Interessen mit 1882 fl. richtigstellt. Nachdem die Armeninstitutscommission die folgende Vertheilung beschlossen hat, wurde dem gefakten Beschlusse gemäß die erforderliche Rundmachung in sämtlichen Pfarrkirchen der Stadt und Vorstädte eingeleitet, und wurden innerhalb des Concurstermins, d. i. bis 20. Juli d. J., 520 Gesuche um Vertheilung aus diesem Legate überreicht. Von den 520 Gesuchen entfallen als Duplicate und wegen Abganges der testamentarischen Bedingungen 21 und bleiben daher zur Vertheilung 499. Alle diese 499 Gesuchstellerinnen weisen ihren Witwenstand nach, wohnen in Laibach und sind mehr oder weniger bedürftig. Bei gleicher Vertheilung des Fonds von 1882 fl. entfiele auf jede der Betrag von 3 fl. 76 kr. Eine solche Vertheilung wäre jedoch mit Rücksicht auf den verschiedenen Grad der Bedürftigkeit, welcher von dem Stande und den Familienverhältnissen wesentlich abhängt, höchst ungerecht. Es handelte sich also darum, einen Modus zu finden, welcher, ohne sich nach oben oder unten von dem Durchschnitte zu weit zu entfernen, doch eine entsprechende Gradation der Vertheilung ermöglicht. Zu diesem Ende hat der durch die Armeninstitutscommission verstärkte Magistrat es in seiner Sitzung vom 13. August 1867 zweideutig erlassen: 10 mit 10 fl., 2 mit 8 fl., 85 mit 6 fl., 186 mit 4 fl., 80 mit 3 fl. und 136 mit 2 fl., zusammen 499 Witwen mit 1882 fl. zu betheilen. Bei der Classification wurden, nachdem man sich über die 12 mit den höchsten Gaben von 10 fl. und 8 fl. zu Betheilenden geeinigt hat, folgende Grundfälle beobachtet. Die Gesuche weisen nach, daß einige bloß das einfache Vidi der Armenväter und Pfarrer haben, andere als „bedürftig“, „arm“ bezeichnet und „zu einer Gabe“ empfohlen sind, andere wieder „zu einer größeren Gabe“ oder „sehr arm“, „wirklich bedürftig“, endlich sind einige „besonderer Berücksichtigung“ anempfohlen. Diese Letzteren wurden in die dritte Kategorie (6 fl.) gesetzt; die „sehr armen“, „für eine größere Gabe“ Anempfohlenen oder mehr Kinderbesitzenden, sowie von den Armen die Ältesten (gegen und über 80 Jahre alten) in die vierte Kategorie (4 fl.); die gegen oder über 70 Jahre alten Armen in die fünfte Kategorie (3 fl.) und endlich alle Uebrigen in die letzte mit 2 fl.

(Cur liste) der vom 25. Juli bis 10. August im Curorte Lipliz angekommenen Curgäste: Die Herren: Ferd. Bertouz und Josef Zöhrer von Laibach; Znojz Alita von Prag; Math. Zurajević von Croatien; Michael Pesjat von Stein; J. Stubiz, Arzt, von Klagenfurt; Peter Spreica und Michael Pikel von Tschernembl; S. Fuchs mit Gattin und 3 Kindern von Mödling; Josef Deat, t. t. Garde-Mittmeister, mit Gemalin, von Wien; J. v. Tamani, t. t. Hauptmann, von Croatien; Arto, Bäckermeister, und J. Podboj, Bürgermeister, von Reisin; J. Divjal von Laskiz; Josef Gregoriz, Gastgeber, Franz Golloedel und J. Nöman, t. t. Beamte, von Rudolfsweith. Die Frauen: M. Kobzli, Witwe, und M. Bleiweis, Kaufmannstochter, von Krainburg; Katina Karlin, Realitätenbesitzerin, von Landstraß; Fani Luser, Bürgerstochter, M. Pflieger, Gastgeberin, Agatha v. Popenhart, t. t. Beamtenwitwe, M. Puntigam, t. t. Beamtenstochter, von Rudolfsweith. Zusammen 162 und 286 vom Landvolke.

Eingefendet.

An der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Worms a. Rh.,

welche im vorigen Semester von 57 Dekonomen im Alter von 17 bis 30 Jahren aus den verschiedenen Theilen Deutschlands und des Auslandes besucht war, beginnen die von 11 Fachlehrern gehalten werdenden Vorlesungen und Lehren über alle Zweige der Landwirthschaft am 1. November l. J. und dauern bis 1. April 1868. — Aus dem letzten Semester wurden 22 als Verwalter, Inspectoren und Landwirthschaftslehrer durch den Unterzeichneten placirt. — Die Studierenden finden nach Belieben Wohnung und Beköstigung in dem Hause des Directors und zahlen einschließlich des Unterrichtshonorars für alles zusammen pro 5 Monate 115 Thaler.

Nähere Auskunft ertheilt gerne

Dr. Schneider.

Worms, 1. Juli 1867.

Börsenbericht.

Wien, 13. August. Verzinsliche Staatsfonds hielten einige Zehntel ein, war Kauflust vorherrschend und die Schulnotirung um 1 bis 2 fl. höher.

dagegen wurden Grundentlastungsobligationen und Lose etwas besser bezahlt, für Industriepapiere Devisen und Valuten wurden um 1/10 bis 1/20 pCt. billiger abgegeben. Geld wieder sehr flüchtig.

Table with multiple columns: Öffentliche Schuld (A. des Staates), Geld Waare, Actien (pr. Stück), Vorschreibungen, Lose (pr. Stück), Cours der Geldsorten. Includes various financial data and exchange rates.

der vielen Schicksalsschläge, welche das Kaiserhaus getroffen, aufgegeben.

Das Holzgeschäft der Ex- und Import-Gesellschaft. Wie der „Pr.“ berichtet wird, hat die Gesellschaft in den von der Regierung übernommenen Waldbrevieren in der Militärgrenze bereits mit der Abfuhr begonnen. Der Vorgang hierbei soll ein sehr rationeller, vom Standpunkte der modernen Technik durchaus anerkannterwerther sein. Zur Beförderung der kolossalen Holzquantitäten dienen an Ort und Stelle im Gebrauche befindliche Locomobilen, welche, durch eigene Holzbahnen practicabel gemacht, den Transport direct von der Ausgrabungsstätte bis an die Küste vermitteln. Die Gesellschaft befindet sich hiedurch allen anderen Waldbesitzern gegenüber im entschiedenen Vortheile indem sie schon durch die enorme Billigkeit, mit welcher sich die eigenen Verfrachtungskosten für sie stellen, im Stande ist, jede Concurrenz aus dem Felde zu schlagen. Was man uns hi-von erzählt, ist allerdings geeignet, diese Behauptung zu bestätigen. Die Kosten der Verfrachtung per Centner und Meile sollen sich nach einer ziemlich genauen Berechnung kaum über einen halben Kreuzer stellen, wozu noch kommt, daß das Jablonacer Revier nicht weiter als drei Meilen vom Meere entfernt ist. Andere Waldbesitzer bringen die gleiche Fracht kaum unter einem Gulden bis an die Küste. Wären die Bedingungen sonst dieselben, so müßte dieser Frachten-Unterschied allein schon hinreichen, bei einem zu verführenden Quantum von 500.000 Centnern der Gesellschaft einen sehr ansehnlichen Jahresgewinn zu verschaffen, man hält aber dafür, daß die der Gesellschaft gebotene Vortheile noch viel weitgehenderer Natur seien.

Die Ernte geht im größten Theile Europa's ihrem Ende entgegen. In Frankreich wurde dieselbe in der letzten Zeit durch trockenes Wetter begünstigt und lautet von dort die Nachrichten jetzt etwas besser, namentlich wird die schöne Qualität gerühmt, während das quantitative Ergebniß auch jetzt nicht über ein mittelmäßiges geschätzt wird. In England wurde die Reife der Feldfrüchte durch kalte Winde zurückgehalten, doch wird auch dort die Ernte wahrscheinlich in den nächsten Tagen beginnen. Sehr widersprechend lauten die Berichte aus den verschiedenen Theilen Deutschlands. Während im Süden und Osten die Roggenerte größtentheils beendet und die Weizenernte in Angriff genommen ist, deren Ergebniß dort im Ganzen als befriedigend, mitunter sogar als sehr günstig geschildert wird, kommen aus der Rheingegend und manchen Gegenden Norddeutschlands noch immer Klagen über das kalte und regnerische Wetter, welches die Ernte aufhält und ihr Ergebniß schmälert. (P. L.)

Laibach, 14. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 60 Wagen mit Getreide, 1 Wagen mit Hen (16 Ctr.), 30 Wagen und 9 Schiffe (57 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with columns: Art., Mss., fl. kr., R. tr., and various commodity prices like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angewommene Fremde.

Am 13. August. Stadt Wien. Die Herren: Sand, Kaufm., von Pest. — Oesterreicher, Kaufm., von München. — Clarici, Gitterdirector, von Haasberg. — Urbančić, Gutsbesitzer, von Thuen. Elefant. Die Herren: Faidiga, Rentier, von Triest. — v. Gutmannsthal und Romano, von Steinbrück — Lang, t. t. Hauptmann, von Arab. — Riboni, Privatier, von Wien. Wilder Mann. Herr Baron Grunischreiber. Mohren. Die Herren: Oblak, von Krainburg. — Schnabl, Productenhandler, Polan, Händler, von Wien.

Lottoziehung vom 14. August.

Triest: 1 69 68 17 80.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, etc.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Prag, 11. August. In der letzten unter dem Vorsteher Sr. Durchlaucht des Herrn Oberstlandmarschalls Fürsten Adolph Auersperg abgehaltenen Sitzung des Landesauschusses wurde beschlossen, durch Vermittlung Sr. Excellenz des Herrn Statthalters von Sr. k. k. Apostolischen Majestät die Allerhöchste Bewilligung zu erbitten, daß die Reichskleinodien des Königreiches Böhmen aus der k. k. Schatzkammer in Wien wieder in ihren Aufbewahrungsort nach Prag in solenner Weise überführt werden dürfen, und wurden zugleich in Gewärtigung der Allerhöchsten Bewilligung die Verfügungen berathen und beschlossen, welche anlässlich der feierlichen Abholung und Ueberführung der böhmischen Kroninsignien nach Prag zu treffen sein werden.

Wesl, 13. August. „Pesti Naplo“ meldet aus Bonyhad: Am 8. d. M. wurde Perczel von einer Deputation des Honved-Vereines des Baranyaer Comitates begrüßt. In der Antwort auf die Begrüßungsansprache drückte Perczel sein Bedauern über die irrige publicirte Mittheilung aus, als hätte er in einer seiner Reden gesagt, er sei gekommen, um 1849 fortzusetzen; er habe gesagt, er werde sich der Entwicklung des durch die 1848/49er Ereignisse unterbrochenen constitutionellen Lebens widmen.

Triest, 14. August. Der am 13. Morgens von Triest in Venedig eingetroffene Kloydampfer „S. Carlo“ wurde nicht zur freien Pratica zugelassen, sondern ins Lazareth von Poveglia geschickt, um weitere Verfügungen zu erwarten, um deren Erlaß nach Florenz telegraphirt wurde. (Einem Telegramm von heute zufolge werden die Triester Seeprovenienzen in Venedig einer 15tägigen Contumaz unterzogen. Die Passagiere werden im Lazareth ausgeschifft, die Waaren nach vollzogener Desinfection abgeliefert.) (Tr. Ztg.)

Aus **Gospic**, in der Lika, wird vom 9. August der „Agramer Ztg.“ geschrieben: Der vom hohen k. k. Kriegsministerium zur Gründung von ökonomischen Gesellschaften in der Militärgrenze delegirte Ministerial-Concipist Herr Stephan Pejatic ist, aus der Warasdiner Grenze kommend, nun auch hier in Gospic angelangt, um auch hier eine solche Gesellschaft zur Hebung der Volkswirtschaft zu bilden. Diefem für die Förderung der Landwirtschafts-Familien sehr eifrigen Patrioten ist man von Seite des k. k. Likaner Regiments und der Gemeindevertretung mit größter Bereitwilligkeit entgegengekommen, und es ist über gemeinschaftliche Berathung gestern ein Comité aus allen Ständen gebildet worden, welches Mitglieder für einen solchen Verein sammeln, Statuten entwerfen und höheren Orts zur Bestätigung vorlegen wird. Die in dieser Beziehung ergriffene Initiative ist als ein willkommenes Schritt zur Hebung des Wohlstandes in der Grenze begrüßt worden, und es läßt sich bei in einander greifender Mitwirkung der Gesellschaftsmitglieder und Unterstützung von Seite der Behörden in kurzer Zeit ein günstiger Erfolg erwarten.

Ausland.

Berlin, 11. August. Die Berathungen der nach Berlin berufenen hannoverschen Vertrauensmänner haben in amtlichen Kreisen sehr befriedigt, schreibt man dem „Telegraf“. Die Vertrauensmänner haben zwar in offener und entschiedener Weise ihre Anschauungen ausgesprochen und den Ansichten und Wünschen der Provinz Rechnung getragen, aber durchaus keinen engherzigen, particularistischen Absonderungsgeist, sondern das Bestreben gezeigt, den Interessen des Staatsganzen gerecht zu werden und die organische Verbindung mit der preussischen Monarchie zu fördern.

— 13. August. Die „Kreuz-Zeitung“, um eine Mißdeutung der Thatsache zu verhüten, daß der Besuch Napoleons in Coblenz nicht erfolgt, bemerkt: Ueber die Zusammenkunft der beiden Monarchen haben weder Verhandlungen, noch Besprechungen, noch irgend welche Anregungen stattgefunden. — Die „Kreuz-Zeitung“ hört bestimmt, daß die Reichstagswahlen am 27. d. M. noch nicht stattfinden.

Köln, 13. August. (Pr.) Die „Kölnische Ztg.“ meldet: Savigny ist gänzlich aus dem Staatsdienste ausgeschieden. — Noch im Laufe dieser Woche besucht der König Frankfurt; hierauf eintägiger Aufenthalt in Kassel.

Frankfurt, 13. August. Das „Frankf. Journal“ veröffentlicht eine Correspondenz von Coblenz, 12. August, welche meldet, daß der König von Preußen bis zum 27. d. M. in Ems verbleibt und inzwischen Frankfurt und Kassel besucht. Am 24. oder 25. August wird die Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Könige in Coblenz erwartet und sind die bezüglichen Vorbereitungen angeordnet worden.

Aus **Rom** meldet man, daß der heilige Vater eine Commission ernannt habe, welche die auf dem ökonomischen Concil zu erörternden Thesen vorbereiten soll. Die Cardinale Patrizzi, Passabianco, Reissach, Laterini und Bizarri gehören dieser Commission an, welche sich auch mit der Frage beschäftigen soll, ob nicht die weltliche Macht des Papstes zu einem Dogma zu erheben wäre.

Madrid, 12. August. Der königliche Hof legte heute anlässlich des Todes der Königin Maria Theresia von Neapel Trauer für drei Monate an.

— In den Reihen der spanischen Armee gährt es noch immer; in Madrid und Barcelona wurden am 6. August zwei Artillerieunterofficiere hingerichtet, weil sie angeblich eine Conspiration unter ihren Kameraden anzetteln wollten. Der Denunciant des in Madrid erschossenen Sergeanten wurde zum Unterlieutenant befördert. In der Provinz Tarragona streifen, wie aus den im Amtsblatte von Barcelona veröffentlichten Steckbriefen ersichtlich ist, noch immer Guerillabanden herum und warten auf die große Revolution, welche jede Madrider Post regelmäßig für die nächsten vierzehn Tage ankündigt.

Belgrad, 6. August. Der Fürst von Montenegro ist in Begleitung von vier französischen Ärzten in Cetinje angekommen, leider schon etwas post festum. Die Zahl der hinweggerafften Montenegriner beträgt bereits 1750, was bei einer Bevölkerung von weniger als 100.000 Seelen eine hohe Ziffer repräsentirt. Aber freilich konnte es nicht anders sein, da jede sanitätspolizeiliche Maßregel fehlte. Schon hat aber die Cholera das österreichische Gebiet erreicht; in Desterreichisch-Prov und in Pest trat vor vier Tagen die Seuche gleichzeitig auf. — Der Studenten-Congress, dessen Eröffnung auf den 18. August fällt, dürfte noch in der zwölften Stunde sich zer schlagen. Die Pester Regierung hat allen slavischen Studenten Ungarns die Theilnahme an dem Congresse, der in Belgrad stattfinden sollte, untersagt, und jetzt ist dieses Verbot auf alle Geistlichen wie Lehrer ausgedehnt worden. Unter solchen Verhältnissen kann schwerlich ein Studentencongress zusammentreten, trotz der Zusage der russischen und czechischen Studirenden, nach Belgrad kommen zu wollen.

— 13. August. Der Conseilspräsident Garaschanin ist zum Besuche des Fürsten von Serbien, welcher sich auf seinem Gute Zwanka in Ungarn befindet, abgereist.

Die telegraphische Nachricht aus **Constantinopel**, daß Omer Pascha in Folge eines Conflictes mit dem französischen Escadre-Commandanten seine Demission eingereicht habe, wird der „N. Fr. Pr.“ als unbegründet bezeichnet. Der Serdar wird allerdings, da die militärische Pacification der Insel als in der Hauptsache vollendet betrachtet wird, nicht mehr lange auf derselben verbleiben, weil ihm der Befehl zugegangen, sich bereit zu halten, mit dem größeren Theile seines Heeres sich nach Thessalien zu begeben. Es soll für gewisse Eventualitäten das an der griechischen Grenze aufgestellte türkische Beobachtungscorps bedeutend vermehrt werden.

America. Der „Liberte“ wird aus den Vereinigten Staaten gemeldet, daß General Grant definitiv der Candidat der „republikanischen Union“ für die Präsidentenwahl und daß diese Union schon heute ihres Sieges gewiß sei. Grant sei ein entschiedener Anhänger der Monroe-Doctrin und aller ihrer Consequenzen.

Die Besichtigung von **Nieder-Cochinchina** durch die Franzosen ging, wie der „Moniteur“ in einem ausführlichen Berichte erzählt, ohne Schwertstreich vor sich; in den wichtigsten Orten öffneten die Mandarininnen unter Zustimmung der Bevölkerung die Thore und der bisherrige Generalgouverneur der Provinzen kam selbst auf das Schiff des französischen Viceadmirals, um seine Hilfe zur Einführung der neuen französischen Behörden anzubieten. Es ist damit ein nicht unbedeutender Küsteneinfried an der Ostküste Asiens in Frankreichs Hände gefallen.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben den Inhalt der von Seite des Beregter Comitates und der Stadt Kaschau aus Anlaß der Krönung unterbreiteten Huldivungsbücher und Dankadressen allergnädigst zur Kenntniß zu nehmen; Ihre Majestät die Kaiserin haben die an Allerhöchstdieselbe aus Anlaß der Krönung gerichteten Huldivungsbücher und Dankadressen der Städte Dees, Gyöngyös, Kaschau, Ofen und Theresiopel, so wie der Comitata Jala, Baranya, Sohl, Veszod, Neutra, Szatmar und Bacs unter Kundgebung Allerhöchsthres Dankes allergnädigst anzunehmen geruht. — Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ernst sind von Höchstseiner Inspectionstour in Tirol wieder in Graz eingetroffen.

— (Wiener Gemeinderath und „Hans Jörgel“.) Der Redacteur des „Hans Jörgel“, Herr Anton Langer, hat vor dem Landesgerichte die Erklärung abgegeben, daß er Form und Inhalt seiner wider den Gemeinderath im Hefte von 15. Juni d. J. ausgesprochenen Beschildigungen widerrufe, daß ihm nur der Eifer, für das Beste seiner Vaterstadt Wien zu wirken, Aeußerungen entlockt habe, denen man eine so weittragende Bedeutung gegeben, die er ebenfalls bedauere, und daß es nie seine Absicht gewesen, den Gemeinderath in irgend einer Weise zu kränken oder zu beleidigen. Nach dieser so präcis abgegebenen Erklärung und beziehungsweise Widerruf hat die Rechtssection in ihrer letzt stattgefundenen Sitzung beschlossen, dem Gemeinderath zu empfehlen, daß er von der weiteren gerichtlichen Verfolgung des „Hans Jörgel“ absehen möge.

— (Der Gesundheitszustand des Bildhauers v. Fernkorn), seit Jahren schon tief erschüttert, hat sich so traurig gestaltet, daß der Kranke einer Privatheilanstalt in Wien zur psychiatrischen Pflege übergeben werden mußte.

— (Ein Schreiben des ungarischen Cultusministers an den Fürst-Primas.) Der „Pester

Kloyd“ theilt die vollständige Uebersetzung eines in dem „Jósl Tanuja“ veröffentlichten, an den Fürst-Primas so wie an die Erzbischöfe von Erlau und Kalocsa gerichteten Schreibens des Cultusministers Baron Etöds über die Autonomie der katholischen Kirche in Ungarn mit. Se. Excellenz empfiehlt darin, namentlich damit der Indifferentismus der ungarischen Katholiken bezüglich ihrer Religionsangelegenheiten gebrochen werde, daß man den Weltlichen einen entsprechenden Einfluß auf die Angelegenheiten der Kirche und Schule, natürlich mit Ausschluß der dogmatischen Fragen, einräumen möge.

— (Competenz zur Executions-Führung.) In Betreff der Competenz zur Executions-Führung nach § 81 des Gemeindegesetzes ist eine principielle Entscheidung des Ministeriums zu verzeichnen. In der Sitzung des tirolischen Landesauschusses vom 19. Juli wurde nämlich eine Mittheilung der Statthalterei zur Kenntniß genommen, wonach das Ministerium des Innern in der erwähnten Angelegenheit Nachstehendes erklärt hat: Die Ansicht, daß die executive Einhebung der directen Steuerzuschläge den Bezirksbehörden obliege, ist in den bestehenden Normen begründet, hingegen steht nach dem Wortlaute des §. 81 der tirolischen Gemeinde-Ordnung sowol die Einhebung als auch die Eintreibung der Mobilien-Execution hinsichtlich anderer Geldleistungen für Gemeindegewerke dem Gemeinde-Vorsteher durch seine Organe im selbstständigen Wirkungskreise zu, was auch von den Kosten für verweigerte, durch einen Dritten vollzogene Dienste gilt, welche Kosten der Gemeinde-Vorsteher wie andere Geldleistungen einzutreiben berufen ist.

— (Unfall des Reichskanzlers v. Beust.) Mehreren Blättern wird unterm 10. d. geschrieben: „Der Reichskanzler hatte Freitag (9. d.) einen kleinen Unfall, befand sich aber thatsächlich in großer Lebensgefahr. Er machte mit dem Fürsten und der Fürstin Auersperg und dem Sectionschef v. Hofmann einen Ausflug ins Anlaufthal. Man kann nur bis an das Thal fahren und reitet dann auf Saumrossen über Geröll erst bergan, dann steil abwärts, hart an einem scharf abfallenden Abhang hin, in dessen Grund der reißende Anlaufbach schäumt. Beim Hinabreiten auf dem schwerfälligen Pinzgauer Kutschpferd (die hier als Saumrosse benützt werden) wollte der Minister absteigen, verfehlte mit dem Fuß den Bügel und fiel eine Strecke den Abhang hinab, sich überstürzend. Glücklicher Weise trug er nur eine geringe Hautschürfung an den Schultern davon. Der Schrecken seiner Begleiter war begreiflicher Weise sehr groß. Man lehrte sofort nach Gastein zurück.“

— (Cholera in Triest.) Vom 12.—13. Mitternacht 8 Erkrankungen in der Stadt, in den Vorstädten 1; 6 starben, 13 in Behandlung. Beim Militär in den 48 Stunden seit Veröffentlichung des letzten Bulletin 4 Erkrankungen in Behandlung 16.

— (Cholera.) In Dalmatien sind unter der Civilbevölkerung 221, beim Militär 15 Cholerafranke in Behandlung. — Einem Bulletin aus Zara vom 13. zufolge waren in Dalmatien unter der Civilbevölkerung 209, beim Militär 13 Cholerafranke in Behandlung. — Einem Berichte aus Algier vom 1. d. zufolge hat die aus Tunis eingeschleppte Cholera auch in der Provinz Constantine bereits zahlreiche Opfer weggerafft. Die Provinzen Oran und Algier sind noch seuchenfrei.

— (Das sächsische Justizministerium) hat eine sehr erfreuliche humane Verordnung erlassen, nach welcher Untersuchungsgefangene nicht mehr mit Strafgefangenen und jugendliche oder zeitlich unbestrafte Personen nicht mehr mit rückfälligen oder sonst schweren Verbrechern zusammengefast werden dürfen, und wünscht das Ministerium, daß den Gefangenen überall, namentlich bei längerer Haft, Gelegenheit zu lobnender Beschäftigung, soweit sich das mit der Disciplin vereinbare, gegeben werde.

— (Erleichterung des Grenzverkehrs mit Rußland.) Laut eines Berichtes des k. k. Generalconsuls in Warschau werden in Folge höherer Anordnung hinfert Reisende mit gewöhnlichen Pässen an allen Grenzstationen des Königreiches Polen wieder zugelassen, während bisher einer großen Anzahl derselben der Eintritt nur gegen Legitimationskarten für eine Dauer von 8, höchstens 14 Tagen gestattet war, was den Verkehr sehr empfindlich behinderte. An denjenigen Punkten, welche nicht mit gehörig organisirten Zollämtern versehen sind, darf der Reisende nur das zu seinem Bedarf streng nöthige Gepäc mit sich führen, doch können Arbeiter auch mit den für ihren Erwerb erforderlichen Werkzeugen versehen sein.

Locales.

* In der am 6. August d. J. stattgefundenen allgemeinen Versammlung der Mitglieder des Sparcassvereines in Laibach ist der Beschluß gefaßt worden, dem Comité für den Bau einer Locomotiv-Eisenbahn von Laibach nach Willach zur Vornahme der Tracirung einen Betrag von dreitausend (3000) Gulden aus dem Reservecasse, vorbehaltlich des bedingungsweisen Rückzuges, zu erfolgen. Nachdem die k. k. Landesregierung hiezu die Genehmigung erteilt hat, wird dieser Beschluß des genannten Vereines, womit derselbe seinen Eifer, die heimathlichen Interessen zu befördern, neuerlich bewiesen hat, mit der verdienten Anerkennung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— (Kalister'sches Witwenlegat.) Der am 17. December 1864 verstorbene Johann Kalister hat den nothdürftigen Witwen katholischer Religion in Laibach einen Betrag von 2000 fl. legirt, welcher sich nach Abzug der Percentualgebühr auf 1800 fl. und durch Hinzurechnung der